

„Die Hauptsache ist doch die geistige Neuorientierung“

Predigt Sonntag Invokavit

Ev. - luth. Kirche Seulberg

17.02.2024

Predigttext: Mt 4, 1-11

Man kann in diesen Tagen von Versuchungen lesen, denen der ein oder die andere glaubt in der sogenannten „Fastenzeit“ widerstehen zu müssen. Der eine stellt in Aussicht, auf den Genuss von Fleisch und Alkoholika zu verzichten. Andere bemühen sich der Versuchung zu widerstehen, die von Süßwaren aller Art ausgehen. Sie wissen: *„Die zarteste Versuchung seitdem es Schokolade gibt!“* Man spricht vom Autofasten und 40 Tagen ohne. Das alles sind – mit Verlaub gesagt – „Mätzchen“, die mit den Versuchungen, denen sich Jesus ausgesetzt sah, nichts zu tun haben. Luther wird angesichts dieser selbstverordneten Fastenopfer deutlich: *„Nicht Fleisch, Eier, Butter essen, da ist kein Befehl noch Gottes Wort von; deswegen ist es ein stinkender Dreck vor Gott und kein Gottesdienst!“* Folgerichtig stiegen die Anhänger der Züricher Reformation am Sonntag Invokavit 1522 mit einem zünftigen Wurstessen in die Passionszeit ein.

Und ja, sie taten recht. Geht es doch bei den Versuchungen, von denen Matthäus und Lukas berichtet, dass Jesus ihnen ausgeliefert gewesen sei um etwas ganz anderes als um selbstgesuchte Fastenvorsätze. Darauf weist schon der erste Vers der Erzählung hin, der unmissverständlich klarmacht, dass Jesus nicht einer selbstgesuchten Fastenübung nachgeht, sondern „vom Geist in die Wüste geführt wurde“. Versuchungen sucht man nicht. Sie kommen über einen. Und zwar mit Macht. Was sollen diese lächerlichen Bußübungen, mit denen man „Versuchungen“ widerstehen will, die keine sind und diesen Namen nicht verdienen. Kinkerlitzchen!

Wir sehen uns derzeit ganz anderen Versuchungen ausgesetzt. Ich bin versucht *die* Versuchungen, denen wir uns heute ausgesetzt fühlen, in einer Bemerkung benannt zu sehen, die der Marburger Theologe Rudolf Bultmann 1919 in einem Brief an seinen Kollegen Wilhelm Fischer fallen ließ. Er forderte einen *„Bruch mit der obsolet gewordenen bürgerlichen Welt“*, die den Versuchungen der *„Realpolitik, der wirtschaftlichen Interessen, des Materialismus, der Zweckmäßigkeit und des Spießertums“* (Bultmann an Fischer 89.1919) auf den Leim gegangen sei.

Sind das nicht die immer virulenten Versuchungen, denen jede bürgerliche Gesellschaft und also auch die unsere ausgesetzt ist? Und denen wir nach wir vor auf den Leim gehen? Und hatte der Mann aus Nazareth nicht mit jener bürgerlichen Welt gebrochen, da er die Armen seligpries, die Reichen tadelte, Gerechtigkeit einforderte, das Regelwerk bürgerlicher Moral in Frage stellte und eine Abkehr von der obsoleten weltlichen Welt und eine Hinkehr zum Reich Gottes predigte? „Abkehr und Hinkehr!“ lautet die Parole der vorösterlichen Bußzeit. Was helfen da gutgemeinte Fastenmätzchen? Die Bereitschaft zu einer grundstürzenden Veränderung ist angesagt und nicht der Verzicht auf ein Zuckerli oder ein Glas Rotwein. Wie weit sind wir gekommen mit unserer spießigen Kleinbürgertheologie, dass sie allen Ernstes so etwas als „Opfer“ bezeichnet und mit „40 Tagen ohne“ meint die Welt retten zu können. Buße ist demgegenüber nicht mehr und nicht weniger als das, was der schon zitierte Bultmann als das Gebot der Stunde beschreibt: *„Die Hauptsache ist doch die geistige Neuorientierung“* (Bultmann an Fischer 23.6.1919) So bei Paulus: *„Erneuert Euren Geist!“* (Röm 12,2 / Eph 4,23) Das täte not.

Und gerade das fällt uns schwer. Wir beargwöhnen jede Initiative, die auf Erneuerung oder Transformation aus ist. Wir sind auf Besitzstandswahrung aus. Wir opfern der sogenannten „Realpolitik“ Visionen und Überzeugungen. Wirtschaftliche Interessen haben Vorrang. Wir messen unser Wohlergehen am prognostizierten Wirtschaftswachstum. Und das obwohl man uns schon seit den 1960er-Jahren die „Grenzen des Wachstums“ aufzeigte. Eigentlich schon angesichts des Turmbaus zu Babel. Man warnt vor den Kosten jener Maßnahmen, die geeignet wären, den Klimawandel und die Verkehrswende herbeizuführen. Wir sind trotz allem versucht, den Status quo zu erhalten und uns ins Klein-Klein unseres spießigen Alltags zu flüchten. Wir sind versucht, unseren Glauben an die Reformfähigkeit unserer Gesellschaft, unserer Kirche und unserer selbst und an die Wirkmächtigkeit des Evangeliums an den Nagel zu hängen. Wir sind versucht angesichts der Grausamkeit der von Diktatoren und Terroristen angezettelter Kriege, jede Hoffnung auf Besserung fahren zu lassen und uns damit abzufinden, dass der Mensch aus der Geschichte nicht wirklich etwas lernt.

Ich will mich damit aber nicht abfinden. Ich will das Evangelium nicht drangeben. Ich will mich gegen die mächtig bedrängende Versuchung stemmen, irgendwie aufzugeben. Und ja: der Teufel sitzt im Detail. Er verwirrt. Er tritt auf als der „Dämon“, der „Aber-Geist“, der uns im Nacken sitzt: „Ja es wäre schon gut, aber!“ Er ist der ewige Bedenkenträger, der jede Vision belächelt, sie ad absurdum führt, der jeden Veränderungswillen, jede Reform an der Realpolitik und den wirtschaftlichen Interessen, an einem schnöden Materialismus und dem Spießier Klein-Klein scheitern lässt. Er sitzt uns im Nacken. Dieser Schwarzsehvogel. Und ja: Er führt das Evangelium ad absurdum.

Ehrlich gesagt: Er macht mich trotzig. Ich will ihm etwas entgegensetzen können und mich nicht von der Sorge oder der Depression auffressen lassen. Was tun? Ja zunächst will ich mich des Evangeliums erinnern und es ernster nehmen als das, was die öffentliche Meinung tagaus tagein suggeriert, dass man denken müsse. Ich will Worte wie „Du sollst nicht töten!“ / „Wer das Schwert erhebt, wird durch das Schwert fallen“ / „Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als dass ein Reicher einzöge ins Himmelreich!“ / ... ernst nehmen und sie dem Versucher und dem Versuchten, der ich selbst bin, entgegenhalten. Aber damit ist es nicht getan.

Zunächst scheint es mir in der derzeitigen Wüste gesellschaftlicher, kirchlicher und persönlicher Desorientierung an der Zeit, Versuchungen als solche wahrzunehmen und auszumachen. Erst dann könnte ich ihnen widerstehen. Ich weiß um die Versuchung, die Welt wie sie ist, auf sich beruhen zu lassen. Ich weiß um die Versuchung, mich in meinen familiären Kontext zurückzuziehen. Ich weiß um die Versuchung, einfach so weiter zu machen. Ich weiß um die Versuchung, zu resignieren und mich einer nicht näher beschreibbaren Traurigkeit zu überlassen. Ich weiß um die Versuchung, statt Inhalte einzubringen und sich auf sie zurückzubedenken und sie ganz neu zu verstehen von einem angeordneten Strukturwandel das Heil zu erwarten. Ich weiß um die Versuchung, Gott, den ich ein Leben lang im Munde führte, für eine Chimäre zu halten.

Die Passionszeit verbietet mir, mich dieser Versuchung zu überlassen. Ich will sie wahrnehmen. Ich will mich ihr stellen, sie an mich heranlassen, mich mit ihr auseinandersetzen und ja: die Widerstandskräfte gegen sie stärken. Dazu ermutigt mich die gehörte Erzählung von der Versuchung Jesu. Und der Engel, der hinzutrat.

Vielleicht noch einmal Luther: „Das ist das erste Stück, von der ersten Versuchung, dass man Gottes Wort lernen soll und hochhalten, und demselben glauben, und sich durch kein Unglück

und Mangel dahin bewegen lassen, dass man daraus schließen wollte, Gott wäre uns nicht gnädig, er wolle uns nicht helfen, er habe uns ganz und gar vergessen. Gegen solche Versuchung tröstet uns niemand, denn allein das Wort Gottes!“

Ein solches Wort könnte heißen: „In der Welt wird man euch hart zusetzen, aber verliert nicht den Mut: Ich habe die Welt überwunden!“ (Joh 16,33). Das wär's: das alte Manipulativ überwinden und daran glauben, dass „*das Ewige nicht die Welt ist, die wir erarbeiten, sondern eine Welt, sie sich uns offenbart*“ (Bultmann: Predigt 1.7.1917) Dann wird sich etwas tun und das Reich Gottes wird nahekommen sein, wenn wir uns abwenden vom Alten und hinwenden zum Neuen! Dann würde es Ostern! Dann ließe der Teufel von uns ab!